

Buchversunken

Ein Essay von Janik Wörster

Internet, web, klick, Nachrichten, Facebook-Neuigkeiten, klick, Wetter, Katastrophen, klick, von einem Artikel zum nächsten springen, liken, Werbung blinkt...

...das Leben fordert zu viel von uns! Informationsaufnahme als Endlosschleife.

Versinken! Unter die Oberfläche tauchen, im Nichts verschwinden, allmählich, und sich dem Nichts ganz hingeben. Einfach entschleunigen.

Mein Tempo!

Beim Lesen erschließt sich ungestört eine neue Dimension, die die Phantasie anregt, weit ab vom Alltagsstress. Wird das eigene Leben als komplex, diffus, konfliktbeladen und grau empfunden, so findet man in Büchern Lebensfülle, strahlende Helden, große Abenteuer und große Leidenschaften. Aus einem grauen und problemschweren Alltag kann man entfliehen in eine andere Welt mit einer eigenen, inneren Logik.

Mit Petersson und Findus durfte ich in Schweden angeln gehen, mit Momo die Stundenblumen sicherstellen und heute verwundert feststellen, wie prophetisch Michael Ende doch war! Mit Harry Potter habe ich Voldemort besiegt und mit Alex Raider die Bösen dieser Welt verfolgt. Der kleine Prinz hat mich auf seine ganz eigene Weise verzaubert. Dann folgten die Reclam-Heftchen, bei denen ich das eine oder andere Mal eher an der Oberfläche schwamm als abzutauchen. *Faust* war dann doch eine breiige Masse, bei der es viel zwingendes Blei brauchte, um nicht darauf liegen zu bleiben.

Doch welche andere Freizeitbeschäftigung der Welt gibt mir die Möglichkeit, dem Alltag so kostengünstig zu entfliehen? Ein unwiderstehlicher Zauber, ein Bann, der mich die Welt rundum vergessen lässt. Reisen in die Welt der Fantasie, ferne Orte und Kulturen erleben. Mit jedem neuen Buch eine neue Perspektive erhalten. Gesetze spielen keine Rolle und aus Träumen wird für die Dauer eines Buches Wirklichkeit. Meine eigenen Bilder, produziert durch meine eigene Vorstellungskraft. Ich bin Filmproduzent, Bühnenbildner, Schauspieler und Zuschauer zugleich. Da gibt es Magie, Helden, unerwartete Wendungen.

Das Faszinierende am Lesen ist für mich, dass im Grunde genommen leblose Buchstaben aufgenommen und umgewandelt werden in symbolische Strukturen, die wieder psychische Reaktionen hervorrufen. Der Leser greift auf sein eigenes Lexikon zurück. Darin sind die Bedeutungen von Wörtern gespeichert und das Wissen des Lesers von der Welt spiegelt sich wider. Aus Wortformen werden Wortbedeutungen, die der Leser in sein individuelles Wissen von der Welt einordnet. Der durchschnittliche Leser ist dabei in der Lage vier Wörter pro Sekunde zu lesen. Unklar ist jedoch, wie viel der Mensch überhaupt wahrnimmt, wenn er auf einen Text blickt. Zusätzliche Informationen werden aufgenommen, aber der Lesevorgang verursacht automatisch eine Blockade unerwünschter Informationen von außen.

Doch was wollen und sollen wir lesen, um zu versinken?

Heute sehen die Menschen Lesen als Freizeitbeschäftigung. Für fast jeden sind Bücher in der heutigen Gesellschaft bezahlbar. Niemandem wird der Zugang zu Literatur verwehrt. Wir

können selbst entscheiden, ob wir lesen möchten oder nicht. Jeder von uns hat viele Möglichkeiten, die Fähigkeit des Lesens beliebig einzusetzen.

Müssen Texte besonders einfach sein, um darin leichter versinken zu können? Oder sind die einfachen Dinge, die jeder schon weiß, einfach langweilig? Diktieren unser Verstehen unser Versinken?

Oder hängt das Versinken in einem Buch eher von der Effizienz beim Lesen ab? Autisten sind in der Lage, mit enormen Geschwindigkeiten zu lesen, jeweils eine Buchseite mit einem Auge. Können Autisten tiefer versinken in einem Buch?

Doch wie werden aus schwarzen Buchstaben sinnvolle Wörter oder gar farbenprächtige Landschaften?

"Nach einer Studie der Universtiaet von Nottningham, ist es eagl in wlecher Reiehnfgle die Bchustebaen in Woeretn vokrmomen. Es ist nur withcig, dsas der ertse und lettze Bchsatbe an der richthgien Stlele snid. Der Rset knan total falcsh sein und man knan es onhe Porbelme leesn. Das ist so, weil das mneschilcge Geihrn nihct jeedn Bchustbaen liset sodnern das Wort als gaznes." (linguistische Studie des englischen Sprachwissenschaftlers Graham Rawlinson, als Dissertation 1976 veröffentlicht)

Können nur unsere Fantasie und unsere Fähigkeit zu träumen das Wunder vollbringen, zu versinken in einem Text? Ein Buch, das uns fesselt, führt dazu, dass wir alles um uns herum vergessen. Erst unsere Fantasie stellt sich die Orte und Personen der Handlung in geistigen Bildern vor. Wir nehmen unsere Umwelt nicht mehr bewusst wahr. Wir schalten völlig ab. Wir versinken. Erst wenn wir von jemandem angesprochen werden oder ein anderer Zwischenfall uns hochschreckt, erwachen wir.

Oder stellt die Belletristik mit ihren ständigen Wiederholungen derselben Gedanken womöglich eine Unterforderung dar? Ist etwa die Verknüpfung des Gelesenen zu eigenen Texten, zum eigenen Ich, entscheidend für das Versinken in einem Buch? Durch eigene Vertextung und eigene Diskussion aktiviere ich mein Wissen. Wenn wir lesen, lesen wir still in uns hinein, denn unser Kehlkopf schwingt automatisch mit, wenn wir an ein Wort nur denken. Beim Lesen sprechen wir innerlich mit.

Kommt es vielleicht auf die Qualität und die Verwertung des Gelesenen an? Ist Versinken in einem Buch allein eine Befriedigung kognitiver Bedürfnisse, Lesen als Wissenserweiterung?

Ich denke, andere Motive sind zu betrachten: das evasorische Lesen, bei dem der Leser in seinem Buch aufgeht. (fzr. Évasion = Flucht). Es ermöglicht dem Leser eine Flucht aus der Realität. Durch das Versinken im Gelesenen wird Unangenehmes kompensiert. Motive sind demnach das Vergessen eigener Probleme, Entspannung, das Erzeugen von Emotionen und Ablenken von Regeln der Realität. Der Mensch als „homo ludens“ findet Vergnügen und Unterhaltung. Er kann sich mit einer literarischen Figur identifizieren. Schon Sigmund Freud hat in seinem Aufsatz „Der Dichter und das Phantasieren“, *Schriften zur Kunst und Kultur*, Bücher als eine Möglichkeit der phantasiemäßigen Erfüllung von Wünschen und Sehnsüchten, die die „wirkliche“ Welt nicht leisten kann, gesehen.

Dies birgt aber auch Gefahren, denn der Leser kann auch aus dem Versunkensein nicht zurückfinden und sich mit der literarischen Figur völlig identifizieren. Ein versunkener Leser ist für sich allein und kann sein Ich reflektieren und dadurch seine Individualität formen. Oder die Identifikation mit den literarischen Figuren kann das eigene Ich stärken und somit das

Bewusstsein formen. Elementare Emotionen wie Liebe, Hass, Neid oder Freude werden in der Literatur aufgenommen. Der Mensch findet sich darin wieder und kann sich selbst reflektieren, seine Rolle im Alltag, in der modernen Gesellschaft.

„Beim Lesen guter Bücher wächst die Seele empor.“ (Voltaire, französischer Philosoph, 1694-1778)

Der Philosoph Alfred Eisleben formulierte dies wie folgt: „Schrift verleiht dem Denken Dauer.“ Jedes Buch leiste einen Beitrag zum großen philosophischen Gespräch. Alles Abseitige, Verbrecherische, meist Entsetzliche werde als Teil einer menschlichen Möglichkeit gezeigt, in das menschlich Verstehbare zurückgeholt. Beim Lesen werde der unverhohlene Blick in das intime Interieur einer Seele gewährt.“

„Einige Bücher soll man kosten, andere verschlingen, und einige wenige kauen und verdauen.“ (Francis Bacon, englischer Philosoph, 1561-1626)

Schon lange können wir in Büchern lesen und versinken – in der Renaissance, in der industriellen Revolution bis in die heutige Zeit. Die Menschheit wurde durch Bücher gebildet, Bücher haben politisch Einfluss genommen und die Gesellschaft geformt. Informationen, die vor der Erfindung des Buchdrucks strikt kontrolliert werden konnten, konnten von da an verbreitet werden. Der Zugang zu Informationen wurde öffentlich. Die Menschen begannen selbst zu lesen. Der lesende Mensch konnte sich eine eigene Meinung bilden. Statt Wiederholung weniger Werke wurden immer neue Texte gelesen. Hier zeigt sich der gesellschaftliche Wandel von Bewahren alter Traditionen hin zu ständig Neuem.

In dieser Hinsicht ist das Buch eine Quelle für die Erweiterung von Wissen. Bücher haben also eine lange Geschichte. Doch bedeutet das auch eine Daseinsberechtigung für die Zukunft? Was leisten Bücher im Vergleich zur digitalen Welt? Bücher sind einfach zu bedienen. Flimmernde Bildschirme fordern die Augen mehr als schwarz auf weiß Gedrucktes. Bücher sind resistent gegen technische Macken. Bücher sind günstig und leicht ersetzbar.

Doch es geht um viel Grundsätzlicheres – wie sind wir Menschen in der Lage, gegen die digitale Informationsflut zu bestehen? Ein Buch ist ein in sich geschlossener Raum. Dieser überschaubare Raum hilft uns, zu fokussieren, abzuschalten, zu versinken. Dieser Raum hat einen Anfang und ein Ende.

„Auch das schlechteste Buch hat eine gute Seite: die letzte!“ (John Osborne, britischer Dramatiker, 1929-1994)

Wir können jedes Buch irgendwann beiseite legen, weil wir es „fertig“ gelesen haben. Diese geschlossenen Räume sind für uns wichtig, die wir mehr und mehr einer Informationsflut, einem digitalen Sturm, gegenüberstehen. Wir haben das Gefühl, die digitale Informationsaufnahme nicht mehr beenden, sondern sie nur noch abbrechen zu können. Hinter jeder Tür, die wir mit einem Klick öffnen, versteckt sich ein neuer Raum, der nächste Link, die nächste sich öffnende Tür.

Ein Buch ist die perfekte virtuelle Umgebung.

Auch für die Zukunft wünsche ich mir, versunken, ein Buch ohne Ablenkung von vorne bis hinten durchlesen und zufrieden zur Seite legen zu können, wenn ich am Ende angelangt bin.